



Richard Steiskal-Paur

ISERLOHNER DOSEN

Aus der Vielzahl der Aufsätze in verstreuten Zeitschriften und Büchern der letzten 80 Jahre können wir entnehmen, welch großes Interesse für die Dosen herrschte, deren Meister, Herstellung, Form und Prägungen Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sein soll.

Die Bergstadt Iserlohn (Abb. 1) in Westfalen war schon im 15. Jahrhundert ein Fabriksort. Der Galmeibergbau, dort schon früher nicht unbedeutend, nahm 1751 einen besonderen Aufschwung und bewirkte das Entstehen einer Messingindustrie. Friedrich II. von Preußen hatte schon mit Reskript vom 16. November 1740 die Einfuhr aller französischen Goldgalanteriewaren verboten und förderte statt dessen die Gründung heimischer Industrien. In den Vereinigten Niederlanden wurde bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Tabak und dessen Genuß eingeführt, und es ist zweifellos, daß dieser und die zu seiner Aufbewahrung dienenden Dosen zunächst von dort in deutsche Länder gelangten. Diese waren vorwiegend aus Messing und Kupfer, Werkstoffen, deren Materialeigenschaften eine ähnliche Bearbeitung wie Gold und Silber zulassen. Sie wurden mehr oder weniger künstlerisch oder primitiv mit Ansichten, aktuellen Ereignissen, biblischen, religiösen oder humoristischen Szenen aus dem Alltagsleben figural und ornamental graviert,

mit bezugnehmenden Sprüchen und Hinweisen versehen, jedoch nie signiert.

Um deren Import zu vermeiden, wurden nun auch in Iserlohn Einzelstücke handwerklich hergestellt und vermutlich auch dort graviert. Dies bezeugen nicht bloß die deutschen Inschriften, sondern auch der gegen die holländischen völlig verschiedene Charakter der Gravur (Abb. 2 und 3), aber besonders die mitunter am Rande der Wandung angebrachte kleine Punze eines preußischen Adlers, die an gleicher Stelle manchmal auch auf den später geprägten Dosen vorkommt. Die in Holland neben der ovalen entwickelte längliche Form wurde übernommen und war Vorbild für den Iserlohner Typus für etwa 20 Jahre. Dieser ist länglich rechteckig mit abgerundeten Ecken. Deckel und Böden sind meistens rundum leicht gekehlt und meist aus Messingblech gestanzt, das härter und dauerhafter als Kupferblech ist, das man aber, wohl zur Erhöhung der farbigen Wirkung, zur Wandung nahm. Doch kommen auch Dosen mit kupfernem Deckel und Boden und der Wandung aus Messing vor oder auch zur Gänze aus dem einen oder anderen Material. Schuhmacher (s. Lit. 18) kannte auch zwei geprägte Iserlohner Dosen aus Silber, die eine im Museum in Weisefels (DDR), die andere in einer Berliner Privatsammlung.

Die Iserlohner Dosen sind im Durchschnitt 13 bis 16 cm lang, 3 cm hoch und 5 cm tief. Für die Wandung wurde ein glatter Blechstreifen verwendet, welcher in die entsprechende Form gebogen an einer Schmalseite zusammengelötet wurde. Der Boden ist mit einem schmalen Rand an die Wandung angelötet, während der Deckel, in gleicher Weise wie der Boden mit einem übergreifenden Rand versehen, in einem mehrteiligen, 10 bis 12 cm langen Scharnier sich bewegt und, fest zugeedrückt, auf der Wandung haftet. Dieses ist keine separate Zutat, welche andere Dosen verteuerte, sondern entstand durch Rollung einer entsprechenden Anzahl eingeschnittener Streifen des Deckelrandes und der Wandung und deren Verbindung mittels eines durchgesteckten dünnen Metallstiftes.

Wie schon früher bei den Medaillenprägungen und auch schon auf französischen Dosen unter Ludwig XV. wurde nun auch in Iserlohn eine verbilligte Massenerzeugung und Vervielfältigung durch Prägung¹, jedoch im Walzverfahren angewendet. Für die bisher gravierten Darstellungen der Deckel und Böden wurden nun nach künstlerischen Vorlagen Negativstempel aus Stahlmatrizen angefertigt.

Als Vorlagen dienten neben Vorzeichnungen zeitgenössische Ansichts- und Geschichtswerke.